

## MITTERMAIER UND DER UNGARISCHE STRAFGESETZENTWURF VOM JAHRE 1843

Universitätsdozent Dr. KÁLMÁN GYÖRGYI

In dem vorliegenden Beitrag berichten wir über einen interessanten und für die ungarische Strafrechtsentwicklung bedeutenden Abschnitt der vielseitigen Tätigkeit des *Carl Joseph Anton Mittermaier*. Es handelt sich um die Mitwirkung *Mittermaiers* an der Erarbeitung des ungarischen Strafgesetzentwurfes vom Jahre 1843 und seine Rolle bei der internationalen Würdigung der Bestrebungen der ungarischen Kodifikatoren. Um anzudeuten, dass *Mittermaiers* diesbezügliche Aktivitäten in der ungarischen Literatur eine besondere Anerkennung fanden, soll schon im vorhinein auf die Bewertung *Fayers*, des berühmten ungarischen Strafrechtsgelehrten hingewiesen werden, nach welcher die Kritik *Mittermaiers* an dem ungarischen Entwurf „bis heute den größten Triumph des Entwurfes“ darstellt.<sup>1</sup>

### 1. Die ungarische Strafrechtskodifikation

Der erste Versuch zur Kodifizierung des ungarischen Strafrechts wurde, nach dem Widerruf der *Constitutio Criminalis Josephina*, beim Reichstag 1790/91 unternommen. Eine Aufgabe der vom Reichstag entsandten „*deputatio iuridica*“ war die „*elaboratio codici criminalis*“. Der erarbeitete Entwurf war eine interessante Mischung von Ideen der Aufklärung und feudalem Recht; zum Gesetz wurde er jedoch nicht erhoben.<sup>2</sup>

Die Wiederaufnahme der diesbezüglichen Arbeiten wurde erst 1827 beschlossen, als der Reichstag eine neue Deputation beauftragte, einen Entwurf des Strafgesetzbuchs zu erarbeiten. Aber auch das von dieser Deputation erstellte Operatum teilte das Schicksal seines Vorgängers.

Danach wurde vom Reichstag 1839/40 eine Landesdeputation beauftragt, ein „Straf- und Besserungssystem“ zu erarbeiten.<sup>3</sup>

Der Auftrag lautete nicht auf die Erarbeitung eines neuen Strafgesetzbuchs, sondern auf die „Vervollkommnung“ des Entwurfes 1828 und auf die Vorlegung eines erschöpfenden Gutachtens über die Einführung eines mit dem Strafgesetzbuch zusammenhängenden Straf- und Besserungssystems. Unter den Mitgliedern der Deputation befanden sich die führenden Männer der Konservativen und der liberalen Opposition. In der Deputation stimmten

die Vertreter beider Richtungen bald dahingehend überein, daß des Elaboratum 1828 beiseite zu legen und die Erarbeitung eines neuen Strafgesetzbuchs notwendig sei. Die Kommissionsarbeiten dauerten vom Dezember 1841 bis zum März 1843, und als Ergebnis wurde beim Reichstag 1843/44 ein Entwurf aus drei Teilen vorgelegt: das erste Buch „Über die Verbrechen und Strafen“ (mit einem Anhang „Über die mit öffentlichen Strafen bedrohten polizeilichen Übertretungen“), das zweite Buch über das „Strafverfahren“ (mit einem Anhang über die allgemeinen Bestimmungen des polizeilichen Verfahrens) und das dritte „Über das Gefängnisssystem“. Die Gesetzesvorlage wurde jedoch beim anderthalb Jahre dauernden Reichstag 1843/44 wegen des Widerstandes der Magnatentafel und des Wiener Hofes nicht zum Gesetz erhoben. Am nächsten Reichstag 1847/48 wurde die Vorlage unter den revolutionären Verhältnissen nicht eingebracht.

Als *Deák* — der maßgebend am Strafgesetzentwurf mitwirkte — zum Justizminister der unabhängigen und verantwortlichen ungarischen Regierung gewählt wurde, nahm er sich vor, den Entwurf umarbeiten zu lassen; wegen des konterrevolutionären Angriffes kam es aber nicht mehr dazu. Die Sache der ungarischen Strafrechtskodifikation konnte erst später, unter veränderten Verhältnissen, zum Erfolg gebracht werden. 1878 wurde das Strafgesetzbuch über Verbrechen und Vergehen, ein Jahr danach das Strafgesetzbuch über Übertretungen verabschiedet. Die Kodifizierung des Strafverfahrensrechts ließ noch 17 Jahre auf sich warten, bis 1896 die Strafprozeßordnung verabschiedet wurde. Und das Gefängniswesen wurde erst 1966 (!) mit einer Rechtsnorm auf Gesetzesebene geregelt.

## 2. Kontakte zu Mittermaier

In der 1840 entsandten Deputation spielten mehrere führende Männer aus den Reihen der Zentralisten eine maßgebende Rolle. Nachdem die Grundsatzfragen der Kodifikation von der Deputation ausdiskutiert worden waren, teilte sich die Deputation zur Erarbeitung der einzelnen Entwürfe in drei Subdeputationen auf. Die eine erarbeitete den Entwurf des Gesetzbuches über die Verbrechen und Strafen; in dieser waren die liberalen Zentralisten mit *Eötvös*, *Deák*, *Pulszky*, *Bezerédy*, *Klauzál* und *Wenckheim* stark vertreten.

Da *Mittermaier* durch *Szalay* und *Pulszky* mit den Zentralisten in Verbindung stand, bezog sich seine Mitwirkung auf die Erarbeitung des materiellen Strafgesetzentwurfs.

Während ihrer Westeuropa-Reisen besuchten László *Szalay* (1813—1864) 1840, dann Ferenc *Pulszky* (1814—1897) 1841 *Mittermaier* in Heidelberg. *Pulszky* berichtete ihm über die Ideen der ungarischen Liberalen zur Umgestaltung des Strafsystems und bat ihn um Ratschläge bei der Entscheidung einzelner Fragen. *Mittermaier* erteilte nicht nur Ratschläge, sondern er erklärte sich außerdem bereit, seine Bemerkungen über den Entwurf — wenn



die Ungarn ihn für ihn übersetzen, auch in Teilen — schon während der Arbeiten den ungarischen Kodifikatoren Mitzuteilen.<sup>4</sup> Über die dadurch entstandenen Kontakte zeugt der Briefwechsel mit *Mittermaier*, der anfangs von *Pulszky*, dann von *Szalay* geführt wurde, auch *Imre Henszlmann* schaltete sich ein.<sup>5</sup>

Was führte die ungarischen „Zentralisten“ zu *Mittermaier*?

Außer dem großen internationalen wissenschaftlichen Ansehen des Heidelbergers spielte dabei auch der politische Aspekt eine entscheidende Rolle. Diese Motive kommen deutlich in den Zeilen *Fayers* zum Ausdruck: „Mittermaier hatte in jener Zeit eine führende Stellung im strafrechtlichen Fache in ganz Europa aber auch in Amerika inne. Von allen Seiten wandten sich die Codificatoren und die Gelehrten an ihn, um in den umstritten gewordenen Fragen seine Meinung zu holen . . . Mittermaier war unter den deutschen Rechtsgelehrten der Fachmann von weitestem Gesichtskreis und sein unbefangenes Urteil konnte in allen Fragen der Strafrechtsdogmatik oder der Codification als maßgebend genommen werden.

Mittermaier zog vielleicht unsere Codificatoren dadurch an und das vermehrte die Zuneigung für ihn, dass er sich nicht auf ein Fach der Jurisprudenz beschränkte und auch nicht allein auf die in engem Sinne genommene Rechtswissenschaft. Mittermaier war auch ein politischer Mann, welcher an den politischen Angelegenheiten seiner Heimat beteiligt war und bereitete die Umgestaltung ungefähr mit den selben Mitteln, wie unsere Staatsmänner, vor. Und Mittermaier, als einer der vornehmsten Vertreter des süddeutschen Liberalismus, kämpfte gegen die preußische Hegemonie mit der selben Glut als die Unsrigen gegen die ebensolchen Bestrebungen der Österreicher.“<sup>6</sup>

Die ungarische liberale Opposition ging nicht ohne Vorbereitungen an die Arbeiten der Strafrechtskodifikation heran. Die geistigen Vorbereitungen erfolgten in vielen Richtungen. Die Umgestaltung des Strafsystems ist im Reformzeitalter zu einer politischen Frage ersten Ranges, zum Prüfstein der Gleichheit vor dem Gesetz geworden. Die Ungarn, die Westeuropa und Nordamerika bereist hatten, führten neue Ideen und Erfahrungen ein; in der Fach- und öffentlichen Literatur zeugten zahlreiche Bücher und Aufsätze von dem gewachsenen Interesse für strafrechtliche Probleme.<sup>7</sup> Die erarbeiteten Entwürfe trugen eindeutig die Zeichen der liberalen Opposition an sich, wenn sie auch notwendigerweise nicht frei von Kompromissen waren.

### 3. Der Briefwechsel mit Mittermaier

Ferenc *Pulszky* löste sein Versprechen ein und berichtete *Mittermaier* über die Stellungnahmen der Plenarsitzung der Deputation zu den Grundsatzfragen. Es war eine unglückliche Fügung des Schicksals, daß gerade dieser Brief spurlos verschwand und *Mittermaier* nicht erreichte.<sup>8</sup> Als die erste Version des allgemeinen Teils des Entwurfes über Verbrechen und Strafen in der Subdeputation fertiggestellt war, schickte *Pulszky* die deutsche Überset-

zung *Mittermaier* zu. Diester teilte den Ungarn seine Bemerkungen unverzüglich in seinem Brief vom 15. März 1843 mit. *Pulszky* berichtete ihm über die Aufnahme seiner Bemerkungen in der Subdeputation in seinem Brief vom 12. April 1843.

Für die Bemerkungen *Mittermaiers* zu der ungarischen Strafrechtskodifikation war kennzeichnend, dass er in den grundsätzlich-politischen Fragen derselben Meinung war und die Bemerkungen sich vor allem auf kodifikatorisch-dogmatische Probleme bezogen. Die Fäden der Freundschaft zwischen *Mittermaier* und *Pulszky* wurden von der Gemeinsamkeit der Ansichten gesponnen. Deshalb wandte sich *Pulszky* an *Mittermaier*, und deshalb übernahm *Mittermaier* die Mitwirkung an den ungarischen Arbeiten. Die gemeinsame politische Plattform fand ihren schönen Ausdruck in einem Brief *Mittermaiers* an *Pulszky*: „Man findet in der eigensüchtigen gefühllosen Welt so wenige Menschen, welche . . . den Fortschritt der Menschheit aufrichtig wünschen . . . In Ihnen fand ich einen solchen Mann und reiche Ihnen meine Hand zur gemeinsamen Förderung des Fortschrittes auf gesetzlichem Wege und moralischer Grundlage.“<sup>9</sup>

Von den einzelnen Bemerkungen *Mittermaiers* heben wir folgende hervor.

Bei der Bestimmung des Begriffs des Verbrechens kritisierte er, daß sie nur von dem im „vorliegenden“ Gesetz als solche angesehenen Handlungen spreche. Doch werde es immer einige Handlungen geben, für welche ein Strafgesetz außerhalb des Strafgesetzbuches eine Strafe vorsehe.

Nützliche und von der Subdeputation tatsächlich berücksichtigte Bemerkungen machte er hinsichtlich der Bestimmungen, die man heute „internationales Strafrecht“ nennt. Er bemängelte, daß der Entwurf keine Regelung über den Fall hatte, daß der Urheber im Ausland in einem wegen eines dort begangenen Verbrechens eingeleiteten Verfahren freigesprochen werde — sein Vorschlag richtete sich auf die Beachtung der Rechtskraft.

Im Zusammenhang mit der Regelung der Freiheitsstrafen führte er aus: „Es wäre richtig, wenn es für alle Straftaten nur eine Strafanstalt gäbe“, jedoch nahm er es mit Verständnis auf, daß der ungarische Entwurf zwei Stufen der Freiheitsstrafe aufstellte. Er riet den Ungarn davon ab, die „Abbitte“ in das Gesetzbuch aufzunehmen, mit der Begründung, ihre Vollstreckung könnte Störungen verursachen und zu einer unangemessenen Härte führen, wenn der Verpflichtung keine Folge geleistet werden wolle. Diese Sanktion wurde auch gestrichen; als besondere Maßnahme wurde sie jedoch bei der Ehrenbeleidigung aufgenommen. Der ungarische Entwurf schloß mit einer besonderen Vorschrift die „*praesumptio doli*“ aus, welche nach *Mittermaier* dem Strafverfahren angehört. Die Beibehaltung der Vorschrift sei — so *Mittermaier* — nur dann angebracht, wenn die *praesumptio doli* noch viele Anhänger zähle.<sup>10</sup> Der ungarische Entwurf behielt dann diese Vorschrift bei, eben deshalb, weil das bayerische StGB 1813 sie ausdrücklich vorsah. Mit Nachdruck warnte *Mittermaier* vor der gesetzlichen Regelung der Fälle der „*aberratio ictus*“ und des „*error in objecto*“ wie auch vor einer erschöpfen-



den Aufzählung der straferschwerenden und -mildernden Umstände, weil diese nicht in ein Gesetz, sondern nur in Lehrbücher paßten. Die ungarischen Kodifikatoren wollten aber auf diese „Lehrnormen“ nicht verzichten, nach *Pulszky*s Worten deshalb, weil es in Ungarn III Strafbehörden geben werde und sich unter den zahlreichen Richtern auch solche finden würden, welche — falls sie im Gesetz keine Weisungen fänden — die Lehrbücher zu nehmen sich scheuten.<sup>11</sup>

Die erste Version unterschied noch zwischen näherem und weiterem Versuch; auf die Empfehlung *Mittermaiers* wurde diese Unterscheidung jedoch fallen gelassen. Mit Nachdruck bat *Mittermaier* die Ungarn, den Begriff der „Verbindung“ aufzugeben, weil alle Länder, welche ihn einführten, die Erfahrung machen mußten, daß es keinen Begriff gebe, welcher größeren Schaden stifte.<sup>12</sup> Die Warnung wurde jedoch nicht beherzigt, nach *Pulszky* deshalb, „weil sich auf dem weiten menschenleeren Flachland der ungarischen Tiefebene und in den unermeßlichen Waldungen des Oberlandes oft Banden von 10 und mehr Mitgliedern zusammentun . . . , um ihr Glück zu versuchen, wie gesagt wird. Diese Banden, welche sich nach der Begehung eines Raubes oder eines Einbruches erneut zerstreuen, könnte das Gericht, wenn selbst die Verbindung nicht zum Verbrechen erklärt wird, nicht einmal verhaften . . .“.<sup>13</sup> *Mittermaiers* Kritik galt auch der Regelung der Begünstigung im allgemeinen Teil, im Bereich der Teilnahme; sie wurde dann im besonderen Teil geregelt.

Kein Echo fand dagegen der durchaus berechtigte Einwand *Mittermaiers* gegen die Regelung der Gründe, die die Zurechnung aufheben. Statt der zu engen Formulierung des Entwurfs schlug er die folgende Regelung vor: „Von Zurechnung bleiben frei diejenigen, welche an einer Seelenstörung leiden, durch welche sie des zur Erkennung der Strafwürdigkeit ihrer That nöthigen Bewußtseins und der nothwendigen freien Willensbestimmung beraubt sind.“<sup>14</sup>

Im Bereich der Notwehr wies *Mittermaier* auf die Gefahr des Mißbrauchs hin, wenn Notwehr, auch bei Verbaliniurien zugelassen sei; diese Regelung wurde von den Ungarn jedoch beibehalten.

Bei der Rückfallregelung des ungarischen Entwurfs erkannte *Mittermaier* den Fortschritt im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Gesetzen an, brachte jedoch seine Ansicht zum Ausdruck, daß der Rückfall nur straferschwerender Grund sei und die von den Ungarn gewählte „Verlängerung des Strafgrades“ nicht richtig sei. Die Kodifikatoren in Buda wollten jedoch nicht auf die Verdoppelung (!) des Strafmaßes verzichten, und nahmen damit die Kritik *Mittermaiers* auf sich, daß ihre Regelung auf dem Abschreckungsprinzip beruhe.

*Pulszky* bedankte sich im Namen der Deputation mit warmen Worten für die Bemerkungen *Mittermaiers* und brachte zugleich sein Bedauern zum Ausdruck, daß *Mittermaier* den Brief über die allgemeinen Grundsätze nicht erhalten konnte.<sup>15</sup>

#### 4. Mittermaiers Kritik am Entwurf im Archiv für Kriminalrecht

Nachdem nunmehr sowohl der Entwurf über das materielle Recht als auch der über das Strafverfahren fertig geworden waren, veröffentlichten *Szalay* und *Pulszky* in Leipzig ihre deutsche Übersetzung.<sup>16</sup> Die folgenden Zeilen im Vorwort zur deutschen Übersetzung weisen eindeutig auf die Erwartungen der Kodifikatoren in Buda hin: „Der Übersetzer beeilte sich, das Werk so schnell als möglich der Presse zu überliefern, damit jene würdigen Männer Deutschlands, die das Fach der Criminalgesetzgebung so glänzend vertreten, ihr Votum noch bei Zeiten abgeben können.“ Und der würdige Mann Deutschlands, der das Fach der Criminalgesetzgebung so glänzend vertrat, beeilte sich, sein Votum noch bei Zeiten abzugeben. In der Zwischenzeit ersuchte auch *Szalay* in seinem Brief vom 26. Mai 1843 *Mittermaier*, das Werk vor der Öffentlichkeit einer Kritik zu unterziehen, wie *Szalay* es ausdrückte: „im Interesse der Wissenschaft und meines Vaterlandes“.

*Mittermaiers* Kritik erschien unter dem Titel „Entwurf eines Strafgesetzbuches für das Königreich Ungarn“ zunächst im Archiv für Kriminalrecht“, und wurde dann auch in den zweiten Band des Werkes „Die Strafgesetzgebung in ihrer Fortbildung“ (Heidelberg 1843, S. 217 ff) aufgenommen. *Mittermaiers* Kritik wurde eilig ins Ungarische übersetzt, um die Debatten des Reichstages auch mit seinem hohen Ansehen zugunsten des Entwurfes zu beeinflussen.<sup>17</sup>

*Mittermaier* bespricht in seiner Kritik den gesamten Entwurf des Gesetzes über die Verbrechen und Strafen. Weder vorher, noch seit dieser Zeit wurde ein ungarisches legislatorisches Unternehmen von einem ausländischen Rechtsgelehrten mit einer solchen auszeichnenden Aufmerksamkeit einer Kritik unterzogen. Die Kritik erfüllt auch heute die Herzen vaterländisch gesinnter Strafrechtler mit Stolz. An vielen Stellen finden wir das anerkennende Zitat: „Kein legislatorisches Werk trägt in so hohem Grade das Gepräge des Strebens an sich, ein den Fortschritten der Zeit, den Forderungen der Gerechtigkeit und den neuesten Ansichten im Strafrechte entsprechendes Gesetzbuch zu liefern, als dies bei dem ungarischen Entwurf der Fall ist . . . Kein Gesetzbuch ist so originell gearbeitet als der ungarische Entwurf.“<sup>18</sup>

Das Wesentliche der Kritik steht jedoch nicht in diesem Satz, welcher auch den Sympathien *Mittermaiers* für die Ungarn so schönen Ausdruck verleiht. Einen weiteren Beweis für diese Zuneigung liefert er auch in einem Brief an *Pulszky*: „Ich liebe Ihr Vaterland und verehere Ihre Landsleute dermaßen, daß ich sehr wünschte, wenn aus Ungarn ein solches Strafgesetzbuch hervorginge, welches mit den Fortschritten der Menschheit wahrhaft harmonisiert.“<sup>19</sup>

*Mittermaiers* Kritik ist in ihrer Art vorbildlich. Einleitend weist er auf die gesellschaftlichen Zustände Ungarns hin, unter welchen der Entwurf erarbeitet wurde, und aufgrund der ihm zugänglichen Quellen schildert er den Stand der Kriminalität. Er informiert über die Organisation der Kodifikation, und dann stellt er ausführlich den Entwurf in allen wichtigen Regelun-



gen dar, in einer Weise, daß der fachkundige Leser sich ein vollständiges Bild über das Werk verschaffen kann. In dem darstellenden Teil weist er auf kritische Stellungnahmen in den Fußnoten hin, ohne den Zusammenhang der Darstellung zu unterbrechen. In diesen Bemerkungen werden z. T. die früher schon *Pulszky* mitgeteilten aber von den ungarischen Kodifikatoren nicht akzeptierten Einwände wiederholt; es finden sich aber auch neue, da *Mittermaier* sich früher nur über den allgemeinen Teil äußern konnte. Solche Bemerkungen beziehen sich z. B. auf die Bestimmungen über die Zurechnungsunfähigkeit, auf die Behandlung der Trunkenheit, auf die Bestimmung der Voraussetzungen der Tötung im Affekt etc.

Dann widmet er etwa die Hälfte der Besprechung einigen wichtigen Fragen, die er für eine eingehendere kritische Würdigung geeignet hält, und zwar: die Abschaffung der Todesstrafe, die Beseitigung der entehrenden Strafen, die Regelung des Versuchs, das Absehen von der gesetzlichen Festlegung der Strafminima und das System der Abstufungen von Verbrechen im besonderen Teil. Die Hervorhebung dieser Fragen beruht einerseits auf ihrer — mit einem heutigen Ausdruck gesagt — kriminalpolitischen Tragweite, andererseits ließ sich *Mittermaier* offensichtlich auch von dem Gesichtspunkt leiten, eigene Ansichten über wichtige Fragen der Strafgesetzgebung auszuführen. Es ist höchst lehrreich, die Bemerkungen und Ausführungen *Mittermaiers* durchzustudieren, weil sie frei sind von den Übertreibungen der deutschen Dogmatik, großen Wert auf die praktische Anwendbarkeit legen und in theoretisch-dogmatischen Fragen eindeutig dem Objektivismus verpflichtet sind, welcher *Mittermaiers* liberalem politischen Grundverständnis entsprach.

Bei der Besprechung des Entwurfs verschwieg *Mittermaier* seine Kritik nicht, erkannte jedoch die Bestrebung seiner Schöpfer an: „Wenn man auch nicht immer den Ansichten des Entwurfs zustimmen kann, so ist doch das Studium desselben für Jeden höchst bedeutend, weil hier ein Versuch vorliegt, wie die neuen Ideen in einem Gesetzbuche durchgeführt werden können.“<sup>20</sup>

Von den kleineren Bemerkungen heben wir nur einige hervor. Lob erteilte bei *Mittermaier* der Aufbau des Entwurfs, sowohl der des allgemeinen Teils als auch das System des besonderen Teils, wobei die Aufstellung der Verbrechen ohne doktrinelles Gesichtspunkte, wie sie in ein Compendium gehören, geschehen sei. Diese Behandlungsweise sei unfehlbar zweckmäßiger, meinte er.

Die frühere Kritik wiederholend, fand er die Regelung der Aufhebungsgründe der Zurechnung zu eng — der Entwurf berücksichtige den Wahnsinn, die Krankheit und den Schwachsinn —, weil in dem Reiche der Seelenstörungen so viele Nuancen und Zustände vorkämen, welche der Gesetzgeber mit einigen Wörtern zu erschöpfen nicht hoffen könne.<sup>21</sup> Seine Kritik löste auch die Regelung der Trunkenheit aus, weil sie nach dem Entwurf die Zurechnung gar nicht aufheben könne. Nach *Mittermaier* kann dagegen die unverschuldete Trunkenheit gewiss so vorkommen, daß keine Zurechnung mög-

lich ist — und darin hatte er ebenfalls recht. Auch insofern ist *Mittermaier* zuzustimmen, als er den Wortgebrauch bei der „Tödtung im Affekt“ kritisierte. Hier konnte er das Wörtchen „allsogleich“ nicht billigen, weil es den Richter zu dem Glauben veranlasse, daß der Entschluß und die Ausführung in einem Moment zusammenfallen müßten, was nicht richtig sei.<sup>22</sup>

Die Abschaffung der Todesstrafe wird in vielen Würdigungen des Entwurfes für einen großen Fortschritt gehalten, und darin dürften sie recht haben, *Mittermaier* selbst ist ebenfalls ein Gegner der Todesstrafe<sup>23</sup>; den Abolitionismus des Entwurfs beurteilt er jedoch mit Vorbehalt. Dabei geht er davon aus, „daß die Frage über Beibehaltung der Todesstrafe vorzüglich mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Volkes zu beantworten ist, für welches das Gesetzbuch bestimmt ist. Ob Ungarn in jener glücklichen Lage sich befindet, in welcher die erwähnte Straftart von der Gesetzgebung entbehrt werden kann, wird von dem Ausländer nicht entschieden werden“. „Berücksichtigt man die bisherige Zahl der Todesurtheile und Hinrichtungen in Ungarn, so fragt man, ob, wenn in Folge der neuen Gesetzgebung plötzlich alle Todesurtheile verschwinden, dieser rasche Übergang nicht an die Volksansicht und die Kraft der Strafgesetzgebung nachtheilig wirken werde.“<sup>24</sup> *Mittermaier* empfiehlt statt dessen die allmähliche Beseitigung der Todesstrafe: „sollte es nicht passender sein, wenn der Gesetzgeber von Ungarn allmählich das Volk an die Aufhebung der Todesstrafe gewöhnt und einzelne Bestimmungen einführt, wodurch die Anwendung jener Straftart seltener wird?“<sup>25</sup> Auf diese Frage wollen wir hier nicht eingehen; eine historische Tatsache ist jedoch, daß die Magnatentafel und der Hof vor allem deshalb den Entwurf ablehnten, weil er die Todesstrafe beseitigen wollte.<sup>26</sup>

Als einen großen Vorzug des Entwurfs erkannte *Mittermaier* die Beseitigung der entehrenden Strafen und des Ehrenverlusts als Folge gewisser Straftarten. Die Würdigung dieser zweifellos zukunftsweisenden Lösung des ungarischen Entwurfs bot *Mittermaier* Anlaß, seine Pfeile auf die zahlreichen Gesetzgeber abzuschießen, welche dieses System der entehrenden Strafen noch beibehalten.

Lobende Worte fand *Mittermaier* für die Regelungen über den Versuch. Er war — wie bekannt — ein Gegner der allgemeinen Strafbarkeit des Versuchs. Die allgemeine Strafbarkeit führte er auf „die Sucht der deutschen Gelehrten zu generalisieren“ zurück. Nach dem ungarischen Entwurf darf der Versuch dort, wo ihn das Gesetz bei den einzelnen Verbrechen nicht mit Strafe bedroht, auch nicht bestraft werden. *Mittermaier* befand dieses System für „weise“, da es vielen unnötigen Untersuchungen vorbeuge. Jedoch bemängelt er die Bestrafung des Versuchs bei einzelnen weiteren Verbrechen, z. B. bei der Abtreibung, der mehrfachen Ehe, etc. Trotz seiner grundsätzlichen Zufriedenheit wirft er den ungarischen Redaktoren vor, daß sie auf dem richtigen Wege nicht weiter gegangen seien, indem sie die einzelnen Versuchshandlungen nicht als eigene Verbrechen aufstellten und mit Strafe bedrohten. Dadurch hätte man die Streitigkeiten, welche handlung z. B. den Versuch des Diebstahls begründe, vermeiden können. *Mittermaiers* Ansicht



gegenüber begnügen sich bis heute die meisten Gesetzbücher mit solchen allgemeinen Bestimmungen, wie z. B. „Anfang der Ausführung“, wobei in Kauf genommen wird, daß solche Regelungen Streitigkeiten veranlassen können.

Eingehend setzt sich *Mittermaier* mit dem System des Entwurfs auseinander, nicht — wie andere Gesetze — auch ein Minimum der Strafe anzudrohen, sondern überall nur das Maximum. Obwohl er voll anerkennt, daß dieses System in vielen Fällen zweckmäßig sei, z. B. bei der Bestrafung des Versuchs, verschweigt er nicht seine Befürchtungen: „Unverkennbar kann sich dadurch die Strafanwendung in eine Willkür auflösen. Eine große Ungleichförmigkeit dieser Anwendung und eine Rechtsungewißheit können nachteilig werden.“<sup>27</sup> Er warnt vor unverhältnismäßig milden Urteilen, die genauso nachteilig seien wie ungerechte Lossprechungen. *Mittermaier* will dieses System „durch zweckmäßig aufzustellende Abstufungen im Gesetze unschädlich“ machen. Bei den Abstufungen der Verbrechen empfiehlt er ineinander fließende Strafrahmen, in der Art, „daß das Minimum der schwereren Art niedriger ist, als das Maximum der nächstfolgenden geringeren Abstufung, z. B. bei Körperverletzung oder Diebstahl.“<sup>28</sup> Bei Verbrechen, bei welchen keine im Gesetz angegebenen „Auszeichnungsgründe“ eintreten, erlaubt er jedoch, daß das Gesetz nur ein Maximum und kein Minimum androhe, „weil hier die Combinationen, durch welche die Verschuldung herabgesetzt wird, nicht leicht vorausgesehen und daher auch niedrigste Strafgrößen nicht bestimmt werden können.“<sup>29</sup>

Von einem sehr eingehenden Studium des besonderen Teils zeugen die zahlreichen Bemerkungen zum Aufbau des Systems der „Abstufungen“ (Qualifizierungen) und zu Unverhältnismäßigkeiten bei den Strafdrohungen. Als exzellenter Kodifikator entdeckt *Mittermaier*, daß der Entwurf „zuviel von dem Zufalle dadurch abhängig gemacht hat, daß er insbesondere nach gewissen Zahlen, die bei dem eingetretenen Erfolge entscheiden, die Strafe droht.“<sup>30</sup> *Mittermaier* zählt hier eine Liste auf, beginnend mit der „Unterscheidung einer Tödtung und Körperverletzung darnach, ob der Verletzte . . . vor oder nach 30 Tagen gestorben ist“, bis zur falschen Beschuldigung, wo die Strafe danach verschieden bestimmt werde, ob der falsche Angeber den Anderen einer Tat beschuldigt, die, wenn sie wahr wäre, eine Verurteilung von 1 Jahr bis 5 Jahren oder darüber veranlassen würde.

Seine Kritik schließt er mit folgendem Satz: „Die bisherige Darstellung mag zeigen, daß auf jeden Fall der ungarische Entwurf ein durch Originalität und richtiges Erkennen der wahren Bedürfnisse der Strafgesetzgebung höchst beachtungswürdiges Gesetzeswerk ist, dessen einzelne Mängel leicht verbessert werden können.“<sup>31</sup>

*Mittermaier* machte sich auch dadurch verdient, daß er in seiner Kritischen Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes mehrere ausführliche Berichte von ungarischen Autoren über die ungarische Strafrechtskodifikation veröffentlichte, und zwar im Band XVI. von László Szalay (S. 311—329) im Band XVII. von Imre Henszlmann (S. 104—137) und

László Szalay (S. 134—212), im Band XVIII. von Imre Henszlmann (S. 216—300 und 372—392).<sup>32</sup>

Am Ende des vorigen Jahrhunderts war László Fayer, Professor an der Budapester Universität, welcher die Aufmerksamkeit erneut auf die wichtige Rolle *Mittermaiers* lenkte. In seinem vierbändigen Werk über die Materialien der strafrechtlichen Entwürfe vom Jahre 1843 widmete er drei Kapitel *Mittermaier*. Im ersten schildert er unter dem Titel „Pulszky Ferenc — Mittermaier“ die Bekanntschaft dieser Männer und dann die wissenschaftliche und politische Laufbahn *Mittermaiers*.<sup>33</sup> In einem anderen Kapitel veröffentlichte er — in ungarischer Übersetzung — den Briefwechsel mit *Mittermaier*<sup>34</sup> und in einem dritten — in deutscher Sprache — die Kritik *Mittermaiers* an dem Entwurf des Strafgesetzbuches.<sup>35</sup>

Fayer macht zu diesen Veröffentlichungen eine Bemerkung: „Zwar gehören weder der Briefwechsel noch Mittermaiers Kritik zu den offiziellen Materialien des Entwurfs, jedoch bilden sie einen dermaßen wichtigen Teil der ganzen legislatorischen Aktion, daß sie in diesem Sammelwerk nicht fehlen dürfen“.<sup>36</sup>

Auf diese Weise hat *Mittermaier* seinen Namen in die Geschichte der ungarischen Strafgesetzgebung eingetragen.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Fayer, László, Az 1843-iki büntetőjogi javaslatok anyaggyűjteménye (Materialsammlung der strafrechtlichen Entwürfe von Jahre 1843), I. Band I. Teil, Budapest 1896. S. 209 (im weiteren: Fayer)

<sup>2</sup> Siehe darüber Hajdu, Lajos, Az első (1795-ös) magyar büntetőkódex-tervezet (Der erste ungarische Strafkodexentwurf vom Jahre 1795), Budapest 1971; einen kurzen Überblick über die ungarische Strafrechtsentwicklung bietet in deutscher Sprache Kovács, Kálmán, Zur Geschichte des ungarischen Strafrechts 1000—1918. Budapest 1982.

<sup>3</sup> Um die Zustände im Strafrecht zur Zeit der kodifikatorischen Arbeiten anzudeuten, weisen wir hier auf einige Feststellungen von Szemere: „... die Richter sind weder durch Gesetz noch durch Weisungen in der Auswahl der Strafen gebunden, womit es ihnen gefällt, damit können sie bestrafen; sie sind in der Anwendung des Maßes nicht gebunden, wie es ihnen gefällt, so können sie bestrafen ... durch Gesetz ist nicht einmal bestimmt, was eine Straftat ist und was keine, ... die Richter sind zugleich Gesetzgeber ... Es gibt kein Strafgesetz und sie bestrafen ... als ob sie Götter wären ...“. Siehe Szemere, Bertalan, A büntetésről s különösből a halálbüntetésről (Über die Strafe und insbesondere die Todesstrafe), Budán a Magyar Kir. Egyetem betűivel, 1841. S. 169

<sup>4</sup> Fayer, S. 87; Varga, János, Deák és az első magyar polgári büntetőrendszer tervezete (Deák und der Entwurf des ersten ungarischen bürgerlichen Strafsystems) mit einer guten deutschen Zusammenfassung, Zalaegerszeg 1980. S. 6. (im weiteren: Varga)

<sup>5</sup> Der Briefwechsel wurde von Fayer in ungarischer Übersetzung veröffentlicht, S. 192—208.

<sup>6</sup> Fayer, S. 87—88; siehe noch Reuter, Lothar, C. J. A. Mittermaier — ein liberaler Vorkämpfer für das bürgerliche Straf- und Strafverfahrensrecht in Deutschland. Staat und Recht, 36 (1987) S. 611—617 (im weiteren: Reuter).

<sup>7</sup> Eine breite Auswahl aus der reichen Literatur siehe bei Varga, S. 159—160.



<sup>8</sup> Siehe dazu *Pulszkys* Brief vom 12. April 1842, bei *Fayer*, S. 199.

<sup>9</sup> *Fayer*, S. 195 (die Zitate aus dem Briefwechsel wurden aus dem Ungarischen ins Deutsche übertragen).

<sup>10</sup> *Fayer*, S. 196.

<sup>11</sup> *Fayer*, S. 200.

<sup>12</sup> *Fayer*, S. 197.

<sup>13</sup> *Fayer*, S. 200.

<sup>14</sup> *Fayer*, S. 197.

<sup>15</sup> *Fayer*, S. 199.

<sup>16</sup> Entwurf eines Strafgesetzbuches für das Königreich Ungarn und die damit verbundene Theile. Durch eine Reichtags-Deputation in den Jahren 1841—1843 ausgearbeitet. Aus dem ungarischen Originaltexte übertragen. Erster Theil: Von den Verbrechen und Strafen. Zweiter Theil: Das Strafverfahren. Leipzig, Adolf Frohberger 1843.

<sup>171</sup> Mittermaier a magyar büntető-törvénykönyvi javaslatról (Mittermaier über den ungarischen Strafgesetzentwurf), Pest, Heckenast Gusztáv 1843. Siehe dazu den Hinweis im Briefe *Szalays* vom 13. Dezember 1843, bei *Fayer*, S. 205.

<sup>181</sup> Der Hinweis auf *Mittermaiers* anerkennende Worte zieht sich durch die ungarische Lehrbuchliteratur. Statt vieler siehe *Vámbéry*, Rusztem, Büntetőjog (Strafrecht), Budapest, 1913. S. 106—107.; aus der neuesten Literatur siehe *Antalfy*, György, Szalay László a reformkor politikai-jogi gondolkodója (László Szalay, ein politiko-juristischer Denker des Reformzeitalters), Budapest 1983. S. 64—65, ferner *Varga*, insbesondere S. 44. und 111 f.

<sup>19</sup> *Fayer*, S. 198.

<sup>20</sup> *Fayer*, S. 211—212.

<sup>21</sup> *Fayer*, S. 214.

<sup>22</sup> *Fayer*, S. 215.

<sup>23</sup> Siehe dazu *Reuter*, S. 616.

<sup>24</sup> *Fayer*, S. 218—219.

<sup>25</sup> *Fayer*, S. 220.

<sup>26</sup> *Fayer, László*, Az 1843-iki büntetőjogi javaslatok anyaggyűjteménye (Materialsammlung der strafrechtlichen Entwürfe vom Jahre 1843), Band IV. S. LXXIX.

<sup>27</sup> *Fayer*, S. 224.

<sup>28</sup> *Fayer*, S. 226.

<sup>29</sup> *Fayer*, S. 226.

<sup>30</sup> *Fayer*, S. 226.

<sup>31</sup> *Fayer*, S. 230.

<sup>32</sup> *Fayer*, S. 90.

<sup>33</sup> *Fayer*, S. 87—92.

<sup>34</sup> *Fayer*, S. 191—208.

<sup>35</sup> *Fayer*, S. 209—230.

## Summary

## MITTERMAIER AND THE DRAFT OF THE HUNGARIAN PENAL CODE OF 1843

by  
KÁLMÁN GYÖRGYI  
(Budapest)

The paper like those of Mr. Schulz, Hettinger and Bárd, was presented at the Mittermaier seminar organized in March 1988 at the Budapest University. It discusses Mittermaier's contacts to the drafters of the Hungarian Penal Code of 1843. The author gives an extensive description of Mittermaier's comments in the course of the drafting process as well as of his critical remarks on the final draft.